

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: Züri-Hegel
Autor: Schneider, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Kinogänger wissen es bereits: LÄMMERGEWALT MACHT KEINE LÄMMER. Hören und sehen auch Sie weg? Das Schweigen der Lämmer über Lämmergehalt macht sie erst möglich. Es gilt, sie als weitverbreitet zuzugeben, zu erkennen und zu verurteilen. Lämmergehalt wird vom Staat verfolgt und bestraft. Reden Sie mit anderen Lämmern über Lämmergehalt. Eine Kampagne des Zürcher Stadtrats.

Im Ernst: Während bis Ende letzten Jahres die Zürcher Stadtpolizei noch strikte Anweisung hatte, Männergewalt als Kavaliärsdelikt prinzipiell nicht zu verfolgen und insbesondere bei im voraus angekündigten Ermordungen von Ehefrauen grundsätzlich nicht einzuschreiten, sondern allenfalls die Lage vom kantonspolizeilichen Aufklärungsflugzeug aus grossräumig zu beobachten, weht jetzt ein deutlich anderer Wind. Das aber kam so: Bobby («Babe») Neukomm hatte aus bis jetzt immer noch ungeklärtem Anlass angefangen, in seiner Männergruppe über Männergewalt zu sprechen. Anfangs, so berichten Augenzeugen, sei es ihm noch sichtlich schwergefallen. Nach und nach jedoch sei er innerlich bereit gewesen, Männergewalt als solche zu erkennen: «Ja, ich gebe sie als weitverbreitet zu», soll er schliesslich fast erleichtert ausgerufen und gleich darauf bemerkt haben, wie lang blockierte Männerenergie in ihm und durch ihn wieder zu fliessen begonnen hatte. Und eine innere Männerstimme gab ihm Gewissheit, dass all das, was Männer schon seit Jahren und Jahrzehnten in Kindergärten und Rekrutenschulen lernen, grundfalsch ist. Der von B. Neukomm unverzüglich über seine neueste Eingebung informierte Zürcher Stadtrat war sich ausnahmsweise einmal mit ihm einig: MÄNNERGEWALT MACHT KEINE MÄNNER. Und die Männer des Zürcher Männerrates beschlossen, die Ausübung der Männergewalt hinkünftig als untaugliches Männermittel der Mannwerdung unter Männerstrafe zu stellen. Seither gibt es immer mehr Männer wie Bobby N. Sie versprechen nicht nur, bei sich selber anzufangen und in Zukunft in Stadtrat und Familie auf Vergewaltigung, Notzucht, Mord und Totschlag zu verzichten, sondern sie wollen auch in ihrem weiteren Bekanntenkreis aktiv werden: Wenn sie davon hören, dass wieder einmal ein Mann seine Frau umbringen will oder auch nur einen anderen Mann respektive mit anderen Männern einen Männerraubüberfall plant, so wollen sie nicht länger wortlos dabeistehen und zusehen, sondern klar und deutlich aussprechen, was sie davon halten: Männergewalt? Find' ich nicht gut!

Gegen Männergewalt soll nun aber auch im Gesundheitswesen vorgegangen werden. Nicht nur soll der Pauschaltarif für Genitalinspektionen im Zusammenhang mit orthopädischen Massnahmen drastisch gekürzt werden, sondern auch die zynische, teure und menschenverachtende Lebensverlängerung durch blutige Män-

nereingriffe in die körperliche Integrität («Operationen») unschuldiger Frauen und Kinder (aber auch Männer!) so weit wie möglich unterbunden werden. Schon heute müssen die Schweizerfrauen – trotz ungleich höherer Alltagsbelastung – im Durchschnitt fast fünf Jahre länger als die Männerschweizer leben und leiden – nur damit die meist männlichen Apothekerinnen noch mehr an ihnen verdienen können.

Während Ärzte und Apotheker allerdings wenigstens eine staatlich streng geregelte und kontrollierte Ausbildung durchlaufen und schwierige Prüfungen bestehen müssen, bevor sie an der Kostenexplosion im Gesundheitswesen mitwirken dürfen, kann heute immer noch jedermann von sich behaupten, er sei krank. Und die Krankenkassen müssen zahlen! «Der Gesunde ist einmal mehr der Dumme.» (Ulrich Wickert) Seine Krankenkassenprämien werden unbezahlbar und unbezahlbarer, während immer mehr Kranke sich auf seine ständig steigenden Kosten ein paar ruhige Tage auf der Intensivstation gönnen und sich von vorn bis hinten bedienen lassen. Warum schon nach zwei Tagen wieder aufstehen, wenn die Krankenkasse doch ein Wochenbett bezahlt? Wer es sich heute nicht bequem machen und zum Pflegefall werden will, ist in unserer Anspruchsgesellschaft selber schuld.

Wie dramatisch die Situation inzwischen geworden ist, erklärte kürzlich auch der Berner SVP-Nationalrat und Gesundheitspolitiker Albrecht Rychen in einem Interview: Nicht das neue Krankenversicherungsgesetz sei das Problem, «sondern die sogenannte Mengenausweitung: Die Überalterung der Schweizer Bevölkerung nimmt zu, ebenso die Ärztedichte, die Apparate, die Diagnosemöglichkeiten usw.» Rychen nannte für diese Entwicklung «ein schlagendes Beispiel: In einem stattlichen Berner Dorf gab es vor 20 Jahren zwei Metzgereien und eine Arztpraxis. Heute finden Sie dort keinen Metzger mehr, dafür praktizieren drei Ärzte.» Die gesundheitspolitische Grundfrage, die sich heute stelle, sei eine ethische. Er rief darum «die Bevölkerung dazu auf, die grundsätzlichen Fragen zu diskutieren. Es hat keinen Sinn, nur über die Prämien zu fluchen.» Wir brauchen auch wieder mehr Metzger. Und mehr SVP-Wähler. Damit die Schweine nicht ewig leben.

Was ich mit dieser Kolumne eigentlich nur sagen wollte: Männergewalt macht keine Männer; aber Schweinefleisch essen den Bauern gesund.

